

SWR2 Musikstunde

Schall und Raum (1-5)

Folge 5: Natur als Klangraum

Von Sylvia Systemans

Sendung vom 22. März 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Raschelnde Blätter, tosendes Meer, Wind, Donner, Blitz und Regen. Natur schafft ihren eigenen Soundtrack. Die Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“ erkundet diesmal Klangräume der Natur - und wie Musiker diese Räume nutzen. Ich bin Sylvia Systemans, hallo!

Wie klingt ein Cello, das aus Eis gebaut ist? Wie weit tönt ein Alphorn auf einer Alm? Ein Spaziergang am See in frühen Morgenstunden, lauer Wind wiegt Schilfgras am Ufer, Vogelzwitschern. Zu welchen Klängen lassen sich ein Kontrabassist, ein Vibraphonist und ein Posaunist inspirieren, wenn sie an so einem Morgen auf einem Holzpodest am See improvisieren? Wir folgen Musikern in Klangräume der Natur: an Seeufern und Stränden, in Grotten, Wäldern und Eishöhlen. Los geht's mit einer musikalischen Fahrradtour am Rhein. Abseits von vielbefahrenen Autobahnen radeln wir entspannt durch Parkanlagen, an Flussauen und Baggerseen entlang von Station zu Station, an denen Musiker wie die Neue Düsseldorfer Hofmusik Serenaden und festliche Konzerte spielen.

Musik 1

Francesco Veracini:

1. Satz Allegro aus dem Konzert zu 8 Stimmen

Neue Düsseldorfer Hofmusik

Leitung: Mary Utiger

WDR 6038539105.001.001, 8'30"

Ein festlicher Auftakt mit Pauken, Geigen und Trompeten. Der erste Satz aus dem Konzert für 8 Stimmen von Francesco Veracini. Der Zeitgenosse von Antonio Vivaldi experimentiert als Komponist mutig mit ungewöhnlichen Harmonien. Wir hörten die Neue Düsseldorfer Hofmusik in einer Studioaufnahme des WDR. Bei der Musikalischen Radtour „Movimento“ spielt sie und andere Ensembles in verschiedenen Besetzungen Alte Musik bis Jazz und Pop in grünen Refugien am Rhein zwischen Düsseldorf und Köln.

Ziemlich grün ist es auch auf Lesbos. Die drittgrößte griechische Insel liegt in der nördlichen Ägais. Bis zu 1000 Meter hohe Berge gibt es hier, heiße Thermalquellen, Hügel mit Olivenbäumen, Kiefern- und Eichenwälder, römische Aquädukte, Klöster und endlos zirpende Zikaden. Im kleinen Dorf Molyvos im Norden von Lesbos findet seit zehn Jahren jeden Sommer ein Musikfestival statt. Die deutsch-griechischen Pianistinnen Kiveli und Danae Dörken haben die Sommer ihrer Kindheit in Molyvos verbracht. Der griechische Teil der Familie stammt aus dem 1400 Seelen-Dorf mit seinen Terracotta-Dächern, die in den Hang gebaut sind. Darüber thront erhaben eine Burg. Über schmale Gassen gelangt man hinauf. Von oben blickt man auf die Bucht, den kleinen Fischerhafen, das Meer und die umgebenden Berge. Der perfekte Ort für ein klassisches Musikfestival.

Musik 2**Robert Schumann:****Romanze Nr. 1****Philippe Torndre (Oboe)****Danae Dörken (Klavier)****SWR M0599990 001, 3'46"**

Der Oboist Philippe Torndre und die Pianistin Danae Dörken mit der Romanze Nr. 1 von Robert Schumann. Eine Aufnahme von 2020, in dem das Festival wegen der Pandemie nicht in Griechenland, sondern in Funkstudio des SWR in Stuttgart stattgefunden hat. In diesem Jahr feiert das Molyvos Festival sein zehnjähriges Jubiläum. Als vor zehn Jahren täglich mehrere hundert Geflüchtete von der Türkei aus über eine Meerenge auf griechischen Inseln stranden, wird Lesbos mit seinem Lager Moria zum größten Flüchtlingslager in Europa. Das alte Lager ist abgebrannt. Heute harren auf Lesbos tausende Geflüchtete ohne Perspektive in einer abriegelten Zeltstadt aus, direkt am Meer, wo sie Hitze, Kälte und Sturm ausgesetzt sind. Als das Lager noch offen war, spielten Musiker des Festivals tagsüber für Flüchtlingskinder und abends auf der Burg. Momente von Freude in einer extremen Situation.

Klangräume in der Natur, darum geht es in dieser Musikstunde zum Thema „Schall und Raum“.

Und da kommen wir jetzt vom Klangraum einer Insel zum Klangraum der Schweiz. Ein kleines Land mit vielen sehr hohen Bergen. Allein knapp 50 Gipfel sind höher als 4000 Meter. Am bekanntesten: das Matterhorn. Wie eine mehlbestäubte Pyramide ragt es in den Himmel. Wer hier hoch will, sollte Erfahrung im Bergsteigen haben. Viele Alpinisten haben sich da schon überschätzt und ihr Leben gelassen. Man kann Berge auch ohne Schweiß und Nervenkitzel genießen, zum Beispiel auf einer Almwiese. Wildbienen summen, ein Bach plätschert und Kuhglocken bimmeln lauter als die Kirchenglocken im Dorf. Das Alphorn ist wie geschaffen für diesen hügeligen Naturraum vor imposanten Bergkulissen. Unter besten Bedingungen kann man seine Töne bis zu 10 Kilometer weit hören. Es heißt, das Alphorn hätte vor der Einführung des Telefons in abgelegenen Bergdörfern Hirten als Signalinstrument gedient. Wie groovy das Alphorn klingen kann, das hört man beim Schweizer Hornroh Modern Alphorn Quartet.

Musik 3**Balthasar Streiff:****„Findling“****Hornroh modern Alphorn Quartett****Bergtöne, (Barcode) 7640138442391, 044239BRG, 3'37"**

„Findling“ heißt das Stück, dass die vier professionellen Bläser aus Basel Balthasar Streiff, Hélène Berglund, Michael Büttler und Rudolf Linder vom Hornroh Modern Alphorn Quartet hier gespielt haben. Dass das Alphorn an manchen Stellen fast ein bisschen schief klingt, liegt daran, dass das Horn keine Ventile, keinen Zug und keine Grifflöcher hat. Darum können auf dem Alphorn nur Naturtöne gespielt werden. Die Töne der Naturtonreihe haben verschieden große Abstände. Manche klingen dadurch etwas höher oder tiefer als die gleichmäßigen

Halbtonschritte der uns vertrauten Dur-Moll-Tonleiter. So oder so ist das Alphorn Nationalsymbol der Schweiz wie Taschenmesser, Käse und Schokolade.

So! Und jetzt vom Klangraum der Schweizer Berge in einen Raum, der von Menschen geschaffen ist: die Saalfelder Feengrotten. Vor vielen hundert Jahren gruben sich die Thüringer im Schiefergebirge tief in die Erde und fördern unter anderem Erze, Schiefer und Salze. Heute glänzen dort Tropfsteine rostig rot, gelb und braun von den Decken. 100 Kilometer nordwestlich steht in Eisenach das Geburtshaus von Johann Sebastian Bach. Da passt es doch, wenn Avi Avital in der Grotte auf seiner Mandoline eine Partita von Bach spielt.

Musik 4

Johann Sebastian Bach (Bearbeitung: Avi Avital):

Gigue aus der Partita für Violine Nr.2 d-Moll BWV 1004

Avi Avital (Mandoline)

SWR M0563480 017, 4'40"

Die Gigue aus der d-Moll Partita für Violine solo von Johann Sebastian Bach. Der Mandolinenspieler Avi Avital hat sie für sein Instrument arrangiert. Er spielt sie nicht nur in regulären Konzertsälen, sondern auch in den kunstvoll ausgeleuchteten Saalfelder Feengrotten vor Tropfsteingebilden, die sich im unterirdischen See spiegeln. Wir haben eine Aufnahme aus der Siemens-Villa in Berlin gehört.

Auf einem oberirdischen See in Schleswig-Holstein steht auf einem Holzsteg ein kleines Haus ohne Wände, Fenster und Türen. Schmale Stangen markieren die Umrisse dieses Hauses. An Drähten unterm Dach hängen Alltagsgegenstände wie Messer und Gabeln und Klangstäbe aus Metall. Umgeben ist der nach allen Seiten offene Raum von Laubbäumen, Sträuchern und Schilfgras am Ufer - und von Wasser. „Music on the Water“ heißt das ungewöhnliche Bauwerk auf dem Teich von Schloss Salzau. In der Gegend findet seit vielen Jahren das Festival JazzBaltica statt. Einmal ziehen nach einem nächtlichen Konzert im Schloss der Kontrabassist Lars Danielsson, der Vibrafonist Christopher Dell und der Posaunist Nils Landgren mit ihren Instrumenten frühmorgens durch den noch menschenleeren Schlossgarten zum Steg. In ihre Improvisationen mischen sich Vogelzwitschern und klingendes Metall, wenn der Wind durchs offene Dach streift.

Musik 5

Lars Danielsson / Christopher Dell / Nils Landgren:

Part I aus Salzau - Music on the water

Lars Danielsson (Bass)

Christopher Dell (Vibraphon)

Nils Landgren (Posaune)

SWR M0297500 001, 2'30"

Klingende Meditation auf einem Schlossteich: Salzau Music on the water heißt die CD mit Improvisationen von Lars Danielsson, Christopher Dell und Nils Landgren entstanden vor 20 Jahren auf dem Schlossteich Salzau beim Festival JazzBaltica.

Die Musikstunde „Schall und Raum“ erkundet diesmal Klangräume der Natur.

Weit verzweigt sich die Spree im Südosten von Brandenburg zwischen Cottbus und Neuendorfer See zu Auen und Mooren. Unter lichten Laubkronen von Eichen, Hainbuchen, Linden und Birken kann man die Region über Kanäle und kleine Wasserarme, sogenannte Fließe, mit dem Boot erkunden. Die natürlichen Fließe und künstlich angelegten Kanäle der Spree haben eine beeindruckende Gesamtlänge von fast 1000 Kilometern. Das Internationale Kammermusikfestival „Fliesen“ spielt auf die Fließe der Spree an und auf das Fließen der Musik. Festivalgründer sind die Cellistin Marie-Luise Hecker und der Pianist Martin Helmchen. Vor ein paar Jahren kauft das Musikerehepaar für sich und seine vier Kinder in Bornsdorf im Dahme-Spreewald ein altes Gutshaus: die „Drauschemühle“. In der Scheune spielen sie mit langjährigen Freunden Kammermusik, zum Beispiel im Trio mit der Geigerin Antje Weithaas.

Musik 6

Lili Boulanger:

D'un matin de printemps

Antje Weithaas (Violine)

Marie-Elisabeth Hecker (Violoncello)

Martin Helmchen (Klavier)

RBB F080545 001, 4'50"

„Ein Frühlingsmorgen“ von Lili Boulanger gespielt an einem warmen Sommerabend in der offenen Scheune einer alten Mühle beim Festival „Fliesen“ in Brandenburg von der Geigerin Antje Weithaas und den beiden Festivalgründern, der Cellistin Marie-Elisabeth Hecker und dem Pianisten Martin Helmchen.

Jetzt empfiehlt es sich, Schal und Mütze anzuziehen, denn die Temperatur sinkt rapide. Die Fließe der Spree würden bei den Minusgraden rasch zufrieren. Wir befinden uns nicht länger in Brandenburg, sondern in dem kleinen Ort Geilo im Süden von Norwegen, dreieinhalb Bahnstunden von Bergen entfernt. Aus Geilo stammt der norwegische Perkussionist Terje Isungset. Früh fängt er an, Instrumente selbst zu bauen, aus Holz und Stein und vor allem: aus Eis. Wer Klanghölzer, Trommeln, Hörner, Geigen oder Celli aus Eis bauen will, muss das Material genau kennen. Denn Eis ist nicht gleich Eis. Es gibt Grundeis, Treibeis, Packeis, Festeis, Schelfeis, Gletschereis. Instrumente aus Eis klingen klarer und heller als Instrumente aus Holz, weil Eis weniger stark schwingt. Beim Eismusikfestival in Geilo finden alle Konzerte im Winter bei Minustemperaturen unter freiem Himmel statt. Einige Tage vor dem Festival baut Terje Isungset mit seinem Team aus Eisspezialisten die Instrumente. Mit Kettensägen schneiden sie Blöcke aus dem Eis der Umgebung und formen dann mit Messern und Bohrern Korpusse von Gitarren, Geigen oder Harfen. Nicht jedes Eis ist für jedes Instrument brauchbar. Gletschereis verwendet Terje Isungset wegen der eingeschlossenen Luftblasen nur für

Eishörner. Sie können wegen der warmen Atemluft nur für ein einziges Konzert verwendet werden. Perkussionsinstrumente aus Eis klingen besonders gut bei minus 20 Grad und für sein Marimba ähnliches Iceofon muss er sehr viele Klangstäbe schnitzen, bis er welche hat, die wirklich gut klingen. Die Arbeit eines Eisklangkünstlers erfordert viel Geduld und Leidenschaft, um eine kristalline und fragile Klangwelt zu erschaffen.

Musik 7

Terje Isungset:

Ocean Memories

Terje Isungset (Ice Percussion/Ice Horn)

Åshild Brunvoll (Ice Cello)

Andreas Hesselberg Hatzikiriakidis (Ice Horn)

Maria Dahlin (Ice Percussion)

All Ice Records, 28814, ALLICE1925, Track 1, 3'51"

Vor hohen Eiswänden spielen Musiker um den Perkussionisten Terje Isungset beim Ice Music Festival im Norwegischen Geilo. Neben der Klangschönheit von Eismusik, will der norwegische Perkussionist und Klangkünstler auch auf das Schmelzen der Gletscher durch den Klimawandel aufmerksam machen. Das gehe mit Musik besser als mit Vorträgen, weil Musik Menschen tiefer berührt, sagt er.

Auch die Gletscher von Island sind vom Klimawandel bedroht. Die Komponistin Anna Thorvaldsdóttir ist mit der isländischen Natur aufgewachsen, den Vulkanen, Wasserfällen, Geysieren, Gletschern, Fjorden, Lava- und Geröllwüsten. In ihrem Stück „Catamorphosis“ setzt sich Anna Thorvaldsdóttir mit der „fragilen Beziehung zu unserem Planeten“ auseinander. „Die Natur“, sagt sie, „ist so vielfältig, sie kann grausam und gefährlich sein, aber auch subtil und schön. Das ist sehr inspirierend.“ Als Anna Thorvaldsdóttir vor vier Jahren ihr Werk Catamorphosis schreibt, liegt die globale Durchschnittstemperatur bereits nahe der Grenze, bis zu der die schlimmsten Folgen der globalen Erwärmung noch verhindert werden könnten. Zwischen „Kraft und Zerbrechlichkeit, Hoffnung und Verzweiflung, Bewahrung und Zerstörung“ bewegt sich ihre emotionale Musik. Vor allem geräuschhafte Klänge im ersten Teil „Origin“ - „Ursprung“ erinnern an Klänge aus der Natur.

Musik 8

Anna Thorvaldsdóttir:

Catamorphosis

Island Symphony Orchestra

Leitung: Daniel Bjarnason

Sono Luminus, LC 27884, DSL-92267, 3'38"

Säuselnder Wind, rauschendes Wasser, zwitschernde Vögel: an Klänge aus der Natur erinnert der Beginn von „Catamorphosis“, das Stück von Anna Thorvaldsdóttir, mit dem die isländische Komponistin auf die Bedrohung des Klimawandels aufmerksam machen will.

Die Bedrohung unseres Planeten und damit unserer Existenz bewegt auch die Cellistin Tanja Tetzlaff. „Suiten für eine verwundete Welt“ heißt ihr Filmprojekt, in dem sie an Orten in Europa spielt, an denen der Klimawandel bereits deutlich sichtbar ist. Man folgt ihr in diesem Film, wie sie mit ihrem Cello auf dem Rücken durch einen abgebrannten Wald läuft, das Knistern verbrannter Erde und verkohlter Baumstämme im Ohr, den Geruch von Asche und Staub in der Nase. Sie spielt an einem Strand, an dem Sand weggebaggert wird, um damit an anderer Stelle Häuser vor dem steigenden Meeresspiegel zu schützen. Oder sie spielt vor Gletschern, die mit Planen abgedeckt sind, um zu verhindern, dass die Sonne sie noch schneller schmelzen lässt. „Die Musik allein kann uns nicht retten“, sagt Tanja Tetzlaff. „Aber sie kann uns die Empfindsamkeit und Empathie schenken, die uns der Natur wieder näherbringt.“ Etwa mit den Cellosuiten von Johann Sebastian Bach, der letzten Station zu Klangräumen in der Natur in der Musikstunde über „Schall und Raum“.

Ich bin Sylvia Systemans, machen Sie es gut!

Musik 9

Johann Sebastian Bach:

Prélude aus der Violoncellosuite Nr. 4 Es-Dur BWV 1010

Tanja Tetzlaff (Violoncello)

Cavi, 15080, 9417304, 3'34"